Editorial

Autor(en): **Kästli, Tobias**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **72 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

E D I T O R I A L

Die Öffnung der Berliner Mauer im November 1989 war ein Wendepunkt in der Geschichte Europas. Das System des „real existierenden Sozialismus" in Osteuropa brach zusammen, die Konkurrenz zum westlichen System entfiel. Triumphierend verkündeten die ehemaligen kalten Krieger den „Sieg des Kapitalismus über den Sozialismus", und sie glaubten, die Linke insgesamt verliere ihre Existenzberechtigung. Wir westlichen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten gaben uns erstaunt: Hatten wir nicht schon immer gesagt, jener „Realsozialismus" habe nichts zu tun mit dem Sozialismus, wie wir ihn verstehen? Hatten wir nicht immer schon gegen die sozialistischen Systeme des Ostens protestiert und uns trotzdem für sozialistische Ziele eingesetzt? Mit welchem Recht wurde da so ganz pauschal das Ende des Sozialismus behauptet?

Die politische und wirtschaftliche Lage in Europa hat sich seit 1989 in atemberaubendem Tempo entwickelt, und offensichtlich ist dabei die Rechte stärker geworden. Ihr Kalkül, der Zusammenbruch des Realsozialismus werde die Linke insgesamt diskreditieren und so die politische Rücksichtnahme auf sie überflüssig machen, ist zu einem guten Teil aufgegangen. Wie verhalten wir uns in dieser beklemmenden Situation? Sollen wir so tun, wie wenn nichts Wesentliches vorgefallen wäre und weiterhin im bisherigen Stil weitermachen? Oder sollen wir unseren sozialistischen Hoffnungen entsagen oder sie zumindest für zwölf Jahre aufs Eis legen?

Keins von beidem scheint mir angezeigt. Vielmehr halte ich es für dringlich, wieder einmal grundsätzlich zu fragen, was Sozialismus eigentlich sei. Nur so können wir der neu entstandenen politischen Lage mit einem geklärten Selbstverständnis und mit Selbstvertrauen begegnen. Bei dieser Klärung darf auch nicht vergessen werden, dass die westeuropäische Sozialdemokratie und die „realsozialistischen" Unrechtsysteme gemeinsame Wurzeln haben und dass die westeuropäische Linke – auch die SP Schweiz – in manchen Fällen eine falsch verstandene Solidarität mit gewissen „realsozialistischen" Potentaten geübt hat, weil sie diese trotz allem als Sozialisten einstufte.

Es geht heute darum, die Grundsätze des Sozialismus zu überprüfen, also eine Sozialismusdebatte zu führen, ohne den Sozialismus gänzlich neu erfinden zu wollen. Dabei sind einerseits Offenheit und Verzicht auf ideologische Scheuklappen, andrerseits aber auch Standfestigkeit gegenüber dem antisozialistischen Druck von rechts gefragt. Es mag sein, dass wir uns einmal mehr von liebgewonnenen Dogmen werden verabschieden müssen, aber die Hoffnung auf eine gerechtere, friedlichere und lebenswertere Welt werden wir uns nicht nehmen lassen.

Tobias Kästli